

Pfarrbrief



Grüß Gott

Nr. 131/Nov./Dez. 2008

St. Josef am Wolfersberg

**Wien 14, Anzbachgasse 89
Telefon und Fax 979 33 53**

Internet: www.wolfersberg.net • Handy: Pater Thomas: 0664/154 76 54 • Pater Tom: 0664/154 76 55

LIEBE PFARRGEMEINDE!

Mit Blick auf das **Paulusjahr** werde ich in meinem Leitartikel über seine Worte an die Gemeinde in Philippi schreiben, jene Gemeinde, die dem Apostel Paulus ans Herz gewachsen war. In ihr fühlte er sich wohl. Auch während der Gefangenschaft des Apostels reißt der Kontakt wechselseitig nicht ab.

Dabei betonte er, dass die Gefangenschaft für ihn Teilhabe am Kreuz Christi sei, eine intensiv - christusnahe Lebensphase. Bei allem Leid erfüllt den Gefangenen die Verbundenheit mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen mit großer Freude. Starken Ausdruck der Ambivalenz zwischen Leid und Freude, zwischen irdischer Niedrigkeit und verheißener Herrlichkeit erfahren wir alle am Beispiel Christi. Für diese zweifache Erfahrung steht **der Christushymnus**. In zwei Strophen wird Christus bezeugt.

In der ersten Strophe (Phil 2. 6-8) wird die Menschwerdung des Gottessohnes, seine Erniedrigung bis zum Tod am Kreuz besungen. In der zweiten Strophe (Phil 2.9-11) wird die Verherrlichung Christi wie im Credo bekannt: Jesus ist der Herr.

Dieser Hymnus ist so knapp und treffend formuliert, dass er bis heute zum Gebetsschatz der Kirche gehört. Welches Glück und Geschenk, das ihn Paulus schriftlich hinterlassen hat.

Dem Christuslied im Brieftext unmittelbar vorangestellt sind predigtähnliche Appelle an die Philipper. Sie mögen in geschwisterlicher Eintracht miteinander umgehen. (Phil 2.2) Auch mögen sie gegenseitige Rücksichtnahme üben (Phil.2.4) Der Apostel weiß um die Wankelmütigkeit und die Schwächen des Menschen. Auch als Christen bleiben wir

unvollkommen. Aber Paulus verurteilt nicht die Unvollkommenheit, sondern ermuntert in Liebe. Denn nur Liebe kann trösten, heilen, ermutigen. Gott selber wendet sich uns in Liebe zu, darum möge unser Verhalten getragen sein von herzlicher Zuneigung und von Erbarmen. (Phil 2.1) Auf diese Weise stärkt der Apostel die Gemeinde im Guten. Aber auch in Philippi gibt es graue und schwarze Schafe. Es sind unter anderem solche, die sich für bessere Christen halten. Überheblich schauen sie auf ihre Mitchristen herab. In unserer Briefstelle ermahnt er diese Prahler, Besserwisser und Ehrgeizlinge zur Demut. In Demut vermag man das eigene Ich zurückstellen und die Geschwister im Glauben gebührend zu achten. Das Wohl der anderen und des Ganzen ist wichtiger als Eigensinn.

In der Politik, in den Parlamenten wird heftig gestritten. Auch in der Kirche, in den Gemeinden prallen die Gegensätze nicht selten hart aufeinander. Die einen möchten am liebsten alles beim Alten lassen, die anderen suchen vom Evangelium her neue Wege in eine Welt, die sich gewandelt hat. Wie gehen wir als Christen miteinander um?

Wie versuchen wir Spannungen, Probleme und Konflikte zu lösen? Der Apostel Paulus hat vor 2000 Jahren hierfür der Gemeinde in Philippi eine Grundregel gegeben, die heute noch gilt: „**In Demut schätze einer den anderen höher ein als sich selbst**“ (Phil 2.4).

Den anderen höher einschätzen als sich selbst bedeutet, sich selbst zurückzunehmen, sich nicht unbedingt behaupten zu wollen, des anderen Meinung zu aktuellen Fragen und Problemen zu hören. Man muss ihn also ausreden lassen. Das

freie Wort in der Kirche ist wichtig, notwendig und erfrischend. Auch sind nicht nur die eigenen Anliegen wichtig, sondern ebenso die Anliegen der anderen. Das bedeutet nicht, dass man verpflichtet ist, die Argumente des anderen wichtiger zu nehmen als die eigenen. Was aber die Person des anderen betrifft, steht sie auf der gleichen Stufe, auf der wir alle stehen. Den anderen höher einzuschätzen als sich selbst bedeutet, an Jesus selbst Maß zu nehmen, seinen Weg nach unten zu gehen. Das ist Demut. Jesus hat sich entäußert und erniedrigt. Er erniedrigt sich weiter und sucht vor allem die Nähe der Bedürftigen, die Gemeinschaft mit Sündern und Kranken, mit denen, die keinen großen Rang in der Gesellschaft einnehmen. Er hat auf sein Gottgleichsein verzichtet. Das alles hat er zu unserem Heil getan. Darin liegt die Spiritualität der Gemeinde begründet. Sie hat die Aufgabe, einen Raum der Achtung und Liebe zu schaffen. Vielfältige Begabungen, Anliegen, Perspektiven und Spiritualität in der Gemeinde ermöglichen Vielfalt in der Einheit.

Und Paulus setzt unter seine knappen Appelle den Schlusssatz: „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht.“ (Phil 2.5)

In der kommenden Advent- und Gnadenzeit bereiten wir unsere Herzen, damit Gott in unserem Leben Mensch werden kann. Er will uns Lebensfreude schenken, damit wir sie weiter geben. Er ermutigt uns, die Liebe, die er uns in seiner Menschwerdung gezeigt hat, im Alltag zu leben. In dieser Zeit führt uns Maria, die ihn getragen hat.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche ihnen während dieser adventlichen und weihnachtlichen Zeit der Gnade die Erfahrung der Nähe unseres liebenden und barmherzigen Gottes.

Ihr P. Thomas Kochuchira, T.O.R.

LIEBE LESER

Der Pfarrbrief, den Sie jetzt in Händen halten, versucht durch Vielfalt Ihnen eine interessante Lektüre zu bieten. **Umwelt** betrifft uns alle und wenn es uns nicht gelingt, unser Leben der Umwelt anzupassen, wird das Leben immer schwieriger werden. Schon beim Einkaufen können wir Umweltbewusstsein üben bzw. zeigen.

Michael Jahn versucht, die vergangene Nationalratswahl noch einmal Revue passieren zu lassen und will zum Nachdenken anregen. **Gabi Jahn**, eine ORF-Mitarbeiterin, war während der Olympischen Spiele für Behinderte in China. Sie zeichnet ein eindrucksvolles Bild, wie Behinderte trotz aller Hindernisse, die ihnen in den Weg gestellt werden, durch

eisernen Willen fähig sind, Spitzenleistungen zu erbringen. **Marlies Matejka** stellt uns unseren neuen Kaplan, P. Tom, vor und für die Kinder ladet **Ulli Maier** zum weihnachtlichen Basteln ein. Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Viktor Holak

UNSERE EINKAUFGEWOHNHEITEN IM LICHT DER UMWELT

Was kauft ein privater Haushalt in der Regel ein? Das sind zunächst kurzlebige Verbrauchsgüter, wie Lebensmittel, Reinigungsmittel, Toilettenpapier. Fallweise leisten wir uns langlebige Güter, wie einen PKW, eine Kücheneinrichtung oder Geräte, etwa einen Fernseher, einen Computer, eine Waschmaschine, u.ä.m. Geld kosten natürlich auch Dienstleistungen aller Art, wie der Friseur, der Fußpfleger, ein Essen im Gasthaus. Ins Geld gehen aber auch Zahnersätze, Brillen und Arzneimittel, teils erstanden mit Rezeptgebühr, teils auf eigene Rechnung gekauft, weil von der Krankenkasse nicht bezahlt.

Alles, wofür wir Geld ausgeben, hat eine wirtschaftliche, eine ökologische und eine soziale Dimension, für die wir in Ansehung unseres Schöpfungsauftrages die Verantwortung tragen.

So müssen wir uns immer vor Augen halten, dass jedes Produkt auch unerwünschte Wirkungen in Form eines nicht direkt erkennbaren ökologischen und sozialen Ballastes hat. Das Ausmaß der unerwünschten Wirkungen ist für verschiedene Fabrikate unterschiedlich, beispielsweise Toilettenpapier weißgebleicht versus ungebleicht aus Recyclingpapier. Die unerwünschten Effekte treten nicht nur in der Nutzungsphase auf, wie Energieverbrauch, Emissionen, Lärm, Feinstaub (durch Reifenabrieb), sondern auch in allen übrigen Phasen, die das Produkt durchläuft. Ein schönes Beispiel ist ein PKW:

Rohstoffabbau (Eisenerz) – Transport – Eisenerzeugung – Transport – Stahlerzeugung – Transport – Herstellung von Produktkomponenten (Motor, Lichtmaschine, Kühler, Sitzbezüge, Kunststoffe) – Transport – Montage – Transport – Nutzungsphase – Transport – Demontage – Recycling der Materialien – Transport – Verwendung als sekundärer Rohstoff in der Herstellung von Produktkomponenten. In allen Phasen treten unerwünschte Effekte durch Einsatz nicht erneuerbarer Ressourcen (Material, Energie), Emissionen in Boden, Wasser und Luft sowie produktionsbedingter Abfall (beim PKW

bis zum 20-fachen des Eigengewichts) auf.

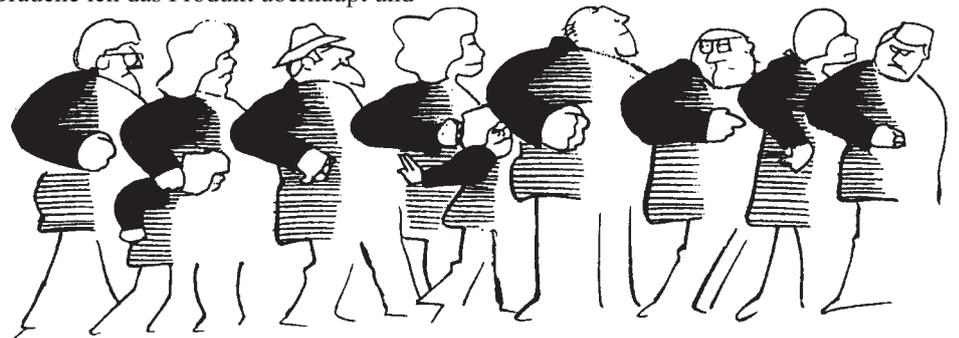
Jedes Produkt verkörpert die für seine Herstellung erforderliche, gebundene Energie und die damit verbundenen Emissionen. Der Energiebedarf ist mengenabhängig und beträgt z.B. bei einer Tonne Stahl 8.333 kWh. Je schwerer unser Pkw, desto mehr Energieverbrauch ist mit ihm verbunden, beispielsweise verursacht der von den wenigsten Käufers tatsächlich gebrauchte Vierrad-antrieb ein Mehrgewicht von 200 kg.. Wir kaufen mit jedem Produkt eine nicht tilgbare Hypothek an verbrauchter Energie und Ausstoß des klimaschädigenden CO₂. 50 % aller ökologischen Probleme betreffen den Verbrauch von Energie.

Die Weltwirtschaft hat sicherlich eine große Bedeutung, aber auch gewaltige Nebenwirkungen. Von je weiter weg unsere Importe kommen, desto größer sind die Nebenwirkungen.. Einerseits bedeuten die vielen Transporte eine latente Schädigung der Umwelt und eine Energieverschleuderung. Andererseits bedeutet die Verlagerung von Arbeitsplätzen Arbeitslosigkeit in unseren Regionen und damit mittelfristig eine Gefährdung unserer Sozial-, Pensions-, Gesundheits- und Bildungssysteme. Wir werden dann auch unsere Kunst und Kultur nicht mehr entsprechend fördern können und den Erhalt des Weltkulturerbes gefährden.

Wenn wir einen Kauf planen, sollten dem folgende Überlegung vorausgehen: Brauche ich das Produkt überhaupt und

wenn ja, brauche ich es jetzt schon. Gibt es Alternativen zum ausgewählten Produkt überhaupt und speziell in der entsprechenden Produktklasse. Bei der Produktwahl sind ökonomische, ökologische und soziale Aspekte zu berücksichtigen. Je mehr Menschen ihre Kaufentscheidungen nach diesen Gesichtspunkten treffen, desto eher können die Belastungen verschiedener Produkte gemildert werden. Fassen wir daher zusammen, wie wir uns verhalten sollten: Unbedingter Kaufverzicht auf Produkte, die nicht wirklich gebraucht werden. Brauche ich ein Produkt oder kann ich mein Bedürfnis auch durch den Kauf einer Dienstleistung befriedigen (z.B. Besuch eines Fitnesszentrums statt Kauf eines Heimtrainers; Beteiligung an einem Car-Sharing-System statt Kauf eines eigenen PKW)? Damit wird auch die Auslastung diverser Produkte sinnvoll gesteigert. Wenn ich aber kaufe, dann sollte ich schlanken Produkten den Vorzug geben, schließlich fährt ein kleines Auto auf der Autobahn genauso die erlaubten 130 km/h wie ein schwerer Mercedes. Außerdem sollte man sich die Frage stellen, ist ein Neukauf immer notwendig oder tut es auch eine Reparatur? Ansprechpartner hierfür sind das RUSZ (Reparaturnetzwerk, 1140 Lützowgasse 12-14, Tel. 9821647) oder unser Daniel Pulkert (Tel.0664 5735850).

Viktor Holak unter Verwendung eines Artikels von Univ.Prof. Dr. Heinz Hübner in Kirche In 03/2008



Elbogen-
gesellschaft

Wer um jeden Preis
erfolgreich sein will, zahlt einen hohen Preis.

PFARRPORTRÄT: KAPLAN PATER TOM

Pater Tom (eigentlich Thomas) Palakudiyil T.O.R. kommt wie unser Pfarrer, P. Thomas Kochuchira, aus Kerala und ist seit 14 Jahren Priester.



Wie es in den katholischen Gemeinden Keralas üblich ist, hat Pater Tom als Kind täglich vor der Schule den Gottesdienst besucht. Das war einfach ganz normal. Jeden Abend hat man in der Familie den Rosenkranz gebetet und noch ein spezielles Familiengebet.

Nach der Sonntagsmesse – und das ist heute noch genauso der Fall – haben die Kinder Katechismusunterricht. Sie lernen über ihren Glauben und dieser Unterricht ist in gewisser Weise auch Voraussetzung, wenn man später kirchlich heiraten will.

Die Familie von Pater Tom besitzt eine Farm und im Besonderen eine Gummibaumplantage. Jeden Tag um halb fünf in der Früh werden die Baumrinden der Gummibäume angeschnitten und dann läuft „Latex“ heraus, aus dem nach einem bestimmten Verfahren Gummi hergestellt wird. Nur in der Regenzeit gibt es keine Ernte. Daneben werden Kokosnüsse, Pfeffer, Cashewnüsse, Kaffee, Knoblauch, Ingwer und andere Gewürze angebaut und geerntet.

Pater Tom hat einen Bruder, der auf der Farm zuhause arbeitet und vier Schwestern, von denen eine in den Orden der Karmeliterinnen eingetreten ist. Im Jänner 2009 feiern die Eltern die Goldene Hochzeit und Pater Tom wird zu diesem Fest nach Indien reisen.

Pater Tom hat als Kind dankbar erlebt, dass es ihnen als Familie und in ihrer Umgebung gut geht. Aus der Dankbarkeit heraus ist der Wunsch entstanden, für andere Menschen da sein zu wollen und deshalb ist er Priester geworden.



Pater Tom erzählte mir auch ein wenig von seinem Orden der Tertiaren. Als der Heilige Franziskus seinen Orden gegründet hatte, haben sich auch Laien angeschlossen, die in ihrem Alltag die Grundsätze des Hl Franziskus leben wollten. Diese Gemeinschaft hat man als Dritten Orden bezeichnet (nach dem Männer- und dem Frauenorden). Aus dieser Laienorganisation haben sich aber dann auch wieder Menschen für das priesterliche Leben berufen gefühlt und daraus sind dann die Tertiaren entstanden. In Indien gibt es den Orden erst seit 1938, als amerikanische Missionare ihn dort

gegründet haben. (Unsere Pfarre ist schon seit 1936 eine Ordenspfarre der Tertiaren, die zuerst aus der deutschen und dann aus der spanischen Provinz kamen).

Der Orden in Indien fühlt sich vor allem für die Bildung der Kinder verantwortlich und betreibt dort viele Schulen, die einen sehr guten Ruf genießen. Pater Tom erzählte, dass viele Hindus ihre Kinder in die christlichen Schulen schicken, wegen des guten Unterrichts, aber auch wegen der Disziplin und der Moral, die in diesen Schulen herrscht.

Sechs Schulen werden als Privatschulen geführt, Englisch ist Unterrichtssprache und es ist Schulgeld zu bezahlen. Von diesem Schulgeld kann der Orden ca. 30 weitere Schulen und Internate führen, in denen die Kinder der ärmeren Bevölkerung kostenlos eine gute Ausbildung erhalten.

Pater Tom war 7 ½ Jahre Kaplan und Vizedirektor in einer „englischen Schule“ mit über 4.000 Kindern in Nordindien. Danach war er Pfarrer und Direktor in einer großen Schule in Zentralindien. Er hat auch jetzt noch sehr guten Kontakt mit seinen Lehrerkollegen von dort.

Der Ruf des Ordens hat ihn nun erstmals nach Europa geführt und Pater Tom ist fleißig dabei, Deutsch zu lernen. Er hat in diesem Sommer auch schon am Jungscharlager unserer Pfarre am Goggausee teilgenommen.

Wir wünschen unserem Pater Tom, dass der Wolfersberg mehr und mehr ein Zuhause für ihn wird

Marlies Matejka

ZU GAST BEI MUSLIMEN

Am Mittwoch, dem 10. September 08, sind wir, 20 Christen aus der Pfarrgemeinde am Wolfersberg, 14. Bezirk, sehr gerne der Einladung gefolgt, das Fastenbrechen in einer Moschee im 15. Bezirk kennen zu lernen.

Nach der Begrüßung und den netten Erklärungen fühlten wir uns gleich sehr wohl. Es war sehr schön, dass wir im Gebetsraum mit dabei sein durften, als Einzelne und dann auch eine große Gruppe ihre Gebete sprachen.

Der gedeckte Tisch hat uns schon Köstliches ahnen lassen; die vielen wunderbaren, mit viel Liebe zubereiteten Speisen waren uns zumeist fremd, machten uns aber viel Freude. Entspannt konnten wir mit unseren Tischnachbarn verschiedene Gedanken zum Islam austauschen.

Die letzte halbe Stunde saßen wir wieder in einem großen Kreis, wobei wir viel dazulernten. Sehr beeindruckend war

auch ein Mädchen, das uns sehr nett von ihrem Umgang mit dem Islam erzählte.

Wir wollen uns nochmals herzlich für die große Mühe und tolle Gastfreundschaft bedanken. Wir freuen uns schon darauf, wenn einige Damen und Herren dieser Moscheegemeinde im Dezember zu uns kommen, und wir Ihnen unseren Advent ein bisschen näher bringen dürfen.

Theo Matejka

GEDANKEN ZU DEN WAHLEN IN UNSEREM HEIMATLAND

Ich hab gewählt! Du, denk ich auch, Sie ebenfalls, die Anderen...??

Die Wahl, die wir hatten, war für viele nicht leicht – besonders für die, die ihre Verantwortung ernst genommen haben, zu hinterfragen versuchten, abwogen, um das, wovon jede/r glaubte, dass es das Richtige sei, am 28. September anzukreuzeln!

Letztlich ist es eine Bauchentscheidung – denn auch die rationalen Aspekte, die da und dort von Politikern eingebracht worden waren, galt es ja schließlich zu bewerten – und jede Wertung ist nun mal eine (rein) emotionale Entscheidung!! Die rationalen Elemente dienen, wenn man genau hinsieht, ja nur dazu, die emotionale Entscheidung zu verteidigen – vor sich, vor seinem Gewissen, eventuell vor den anderen!

Ist es nicht überall so?

Schon Rene Descartes, der berühmte französische Philosoph und Mathematiker, hat mit seinem berühmten Satz in der verwirrenden lateinischen Form „cogito, ergo sum“ (Ich denke, daher bin ich) ja doch nur gemeint, dass er „sich spürt“, reflektiert, erkennen kann, dass er „lebt“, „da ist“ – und damit für sich Verantwortung übernehmen kann! Diese Form des Sich-Wahmehmens ist auch für den Glauben das Entscheidende – man kann es Gewissen nennen, Gott „in sich zu erleben“.

G'scheite Leute wie Immanuel Kant ha-

ben daraus ein ganzes ethisches Konzept gebaut und mit dem kategorischen Imperativ (vereinfacht) eine Lebensmaxime erstellt: „Du sollst so handeln, dass dein Handeln als Maßstab für eine allgemeine Gesetzgebung dienen könnte“.

Kant versucht auch ganz dezidiert die Maxime, die den Maßstab des Handelns prägen sollen, auch rational, mit der Vernunft, zu ummanteln – dennoch setzt er den freien Willen der Entscheidung als letzte Instanz – und überlässt damit die „Wahl“ dem/r Einzelnen.

Wenn man diesen Satz mit einigem guten Willen aus christlicher Sicht zu deuten versucht, den säkulären Ansatz sozusagen wieder spirituell-christlich anzunehmen versucht – und Kant war ja schließlich in Erziehung und Umfeld auch von diesem Gedankengut mitgeprägt – so kann man darin relativ leicht den christlichen „Hauptsatz“ der Nächstenliebe erkennen! Nun – was hat das alles mit der Wahl zu tun?

Wir leben in einer Welt, für die wir auch als Einzelne ein gewisses Maß an Mitverantwortung tragen! Keine/r kann sich davor drücken! Gerade wir, die wir diesen christlichen Glauben „gewählt“ haben, uns zugehörig fühlen und irgendwie – mehr oder weniger – auch mit dieser Konfession Andere zu überzeugen versuchen, handeln (und sind) damit auch „politisch“ – im Sinne des „zoon politicon“, wie die alten Griechen einen Men-

schen genannt haben, der sich „für Staat und Gesellschaft“ interessiert. Da nun unser Glaube ein integrativer Bestandteil des Lebens ist, unsere Gesellschaft mit diesem Glauben historisch aufgewachsen ist, dient Religion (=Glaube) auch für uns heute, für unsere Jugend als Maßstab, Richtschnur, Reibebaum.

Gerade die laizistischen Strömungen, begonnen in der Aufklärung mit vielen – durchaus berechtigten agnostischen Denkansätzen – verursachen heute wieder eine Rückbesinnung, eine Erinnerung an die Wurzeln und Grundsätze, dem „schmückenden“ Beiwerk der klerikalen Ornamentik entsagend, betonend, was wirklich wichtig ist! Und das kann nur jede/r für sich (mit seinem Gewissen) abhandeln.

Glaube ist etwas sehr Persönliches! Etwas, das ich gewählt habe, für das ich mich entschieden habe, das ich vertreten kann (ohne damit blind und kopflos Sägern hinten nach zu hecheln).

Dies gilt für den Beruf, das Umfeld, die Wahl im Spektrum der politischen Parteien – und für deine Kirche!

Gewählt zu haben heißt daher auch in unserem (demokratischen) und christlichen Verständnis, Meinung zu haben, dafür gerade zu stehen, mitzureden und auch gegebenenfalls mitzubestimmen. Ich bin überzeugt, dass Christus die Wahl für ihn so verstanden haben will!

Dr. Michael Jahn

IN WÜRDE ALTERN

Wer hat noch nicht daran gedacht oder träumt davon? Man möchte es fast nicht glauben, aber unsere Kirche und der Pfarrhof mit den dazugehörigen Zubauten hat es geschafft und ist dabei ganz schön in die Jahre gekommen.

Wie sollte es aber anders sein, die Zeit ist nicht spurlos an den Baulichkeiten vorübergegangen. Da und dort treten immer wieder kleinere oder größere Gebrechen auf bzw. tut etwas Kosmetik dem Aussehen wieder einmal gut, da es durch die intensive Nutzung der Pfarre und ihrer Räumlichkeiten zu unvermeidlichen

Abnutzungserscheinungen kommt.

Die letztere Bemerkung soll aber jetzt nicht als Bemängelung verstanden werden, denn Gott sei Dank herrscht rege Betriebsamkeit in der Pfarre und jeder fühlt sich offensichtlich zu Hause bei uns. Wir freuen uns sogar sehr darüber, dass die Pfarre von so vielen angenommen wird.

Damit das aber auch so bleibt und unsere Pfarre trotz ihres vorgeschrittenen Alters weiterhin ansehnlich bleibt, haben wir ein großes Anliegen an Euch alle, die ihr Euch mit der Pfarre verbunden fühlt

(auch wenn die Verbundenheit vielleicht nicht sehr innig ist, ganz gering oder gar nicht da ist, fühlt Euch bitte auch angesprochen, wir machen keinen Unterschied).

Wir suchen daher und laden ein:

Freiwillige, ehrenamtliche Helfer, die bereit wären, bei Bedarf und je nach ihrer Verfügbarkeit, bei Reparaturen, Renovierungen aber auch gärtnerischer Gestaltung usw. auszuhelfen, damit nicht immer nur die gleichen Leute tätig werden müssen.

Meldet Euch bitte beim PGR HZ

PFARRAUSFLUG

Alle, die den Advent einmal anders erleben wollen, sind herzlich eingeladen, am

Samstag, dem 13.12.2008 ab 12 Uhr
an unserem Pfarrausflug zum **Rohrer-Bergadvent in Rohr/Gebirge** teilzunehmen.

men. Es gibt dort eine lebendige Krippe mit einem echten Baby und eine besinnliche Stunde (16 - 17 Uhr) in der Kirche mit 3 Musikensembles und verbindenden besinnlichen Geschichten sowie Gedichten.

Franz Lung



PARALYMPISCHE NACHLESE

Es ist schwer, die Eindrücke von 5 Wochen Peking in einer Seite zusammenzufassen – ich versuche das für mich Wesentliche, das schön langsam hochsickert, herauszufiltern. Die Olympischen Spiele waren das, was man erwartet hat: Die gigantische Darstellung eines Staates, der sich den Traum erfüllt, von der Welt ernst genommen zu werden. Die darauffolgenden Paralympischen Spiele (also jene der Behinderten) haben da schon andere Einsichten hinterlassen. Die große Frage, die sich alle im Vorhinein gestellt haben: Was wird sich in einem Staat, der 82,96 Millionen behinderte Menschen seit jeher versteckt, ändern? Eigentlich könnte die große Chance genützt werden, etwas zu lernen. Tatsache ist, dass man alles versucht hat, auch diese Spiele zu einem gigantischen Spektakel werden zu lassen. Und wie bei den Olympischen Spielen haben die Gastgeber in einer noch nie dagewesenen Dominanz mit 211 Medaillen die Spiele beherrscht. Doch alle diese Sieger bleiben unsichtbar. Wer kann auch schon etwas mit Namen anfangen, die plötzlich auftauchten, um sofort wieder zu verschwinden? In der chinesischen Sportwelt geht es nicht um Personen, sondern um Erfolg – und der war perfekt organisiert. Beim Blick hinter die Kulissen stellte sich immer die Frage: Feierte China die behinderten Sportler oder nicht doch eher sich selbst. Die öffentlich zur Schau gestellte Begeisterung ließ jedenfalls kaum zu wünschen

übrig. Die Fernsehsender brachten Sondersendungen, die Volunteers waren bemüht und freundlich, und für die Stimmung in den Stadien wurden eigens Cheerleader engagiert. Mit einer Flotte von 70 aus England importierten Behindertentaxis, Rampen, flachen Bordsteinkanten und Aufzügen für Rollstuhlfahrer hat sich Chinas Hauptstadt auf Behinderte eingestellt. Um 60 Touristenziele besser zugänglich zu machen, hat die Stadt 67 Millionen Yuan (6,7 Millionen Euro) ausgegeben. Das bekannteste Peking – Enten - Restaurant „Quanjudu“ bot sogar Speisekarten in Braille-Blindenschrift an. So weit - so gut. Es wurde zwar auch geschrieben, dass jede U-Bahn-Station einen Eingang haben muss, den man mit Rollstuhl benutzen kann – ich habe in vielen Stationen keinen gesehen. China hat 574 Teilnehmer zu den Paralympics entsandt – alle aber nur mit „Hautabschürfungen“ (Copyright unserer Athleten) Damit sind jene gemeint, denen nur ein Arm, Bein etc. fehlt. Behinderung fängt bei unseren Athleten erst im Rollstuhl an, dort wo sie bei den Chinesen aufhört. Unser Goldmedaillengewinner im Tischtennis, Andreas Vevera, gab auf meine Frage, warum es denn im TT-Land China in seiner Klasse (der schwersten Behindertungsklasse) keine Chinesen gäbe; die vielsagende Aussage „ich will es gar nicht wissen.“. Tatsache ist, dass von Menschen mit Handicap in einem Land,

das 1,3 Milliarden Menschen hat, nur jene überleben, die körperlich gesund sind. Das führt sogar dazu, dass (auch aufgrund der Ein-Kindfamilie) Babys mit kleinsten Behinderungen (z.B. Hasenscharte) weggegeben werden. Die Gefahr, dass diese Kinder krank werden, und somit nicht für ihre Eltern im Alter sorgen können, ist zu groß.

Meine Einschätzung, wie es nach den Spielen weitergeht? Und da gebe ich vor allem die Aussage des österreichischen Botschafters in Peking wieder: „Es wird alles wieder so werden, wie es vorher war. Für die Touristen hat man die ärgsten Barrieren weggeräumt, die Mauer, die Verbotene Stadt etc. sind auch für Menschen mit Rollstuhl oder Blinde zu besichtigen. Doch das Alltagsleben? Spätestens nächstes Jahr ist alles Geschichte und niemand erinnert sich mehr an die vielen Versprechen, die gegeben wurden. Denn es sind noch viel zu viele andere Probleme zu lösen, die der Regierung vorrangig erscheinen.“ Möge diese Einschätzung ganz falsch sein – hoffen wir es für die vielen Menschen, die dort weiter leben müssen und nicht so, wie ich, alle Journalisten- und 75 Blindenhunde bereits am 21. September wieder in eine Heimat zurückgeschickt wurden, die den Behinderten Chancen zum Leben einräumt.

Mag. Gabi Jahn

ALLE REDEN VON ALTERNATIVENERGIE - WIR TUN ETWAS

Aufgrund der steigenden Energiekosten, auf Anregung eines Gemeindemitgliedes und da das Kirchendach zur Reparatur anstand, hat der PGR den Einbau einer Solaranlage zur Aufbereitung des Warmwassers beschlossen. Ich darf Euch freu-

dig mitteilen, dass die Arbeiten dafür am 24. September 2008 abgeschlossen wurden und seit 16.00 Uhr dieses Tages das Warmwasser mittels Sonnenenergie aufbereitet wird (Wenn Sonne scheint). 50 Prozent der Errichtungskosten werden

von der Diözese übernommen, aber 50 % sprich 3500 €, genau gesagt 3450 € müssen wir selbst aufbringen (50 € wurden bereits gespendet). Wir hoffen, es finden sich weitere Spender, denen wie uns der Umweltschutz am Herzen liegt.

HZ

BIG SPENDER

Man glaubt es kaum, aber es gibt sie noch! Im Zusammenhang mit der Alterung der Bausubstanz unserer Pfarre mussten dringend 2 Fenster (im kleinen Zimmer neben und in der Küche) erneuert werden. Nach Fertigstellung wurde ich gefragt warum das 2. Fenster in der Küche nicht mit erneuert wurde. Nach dem Hinweis auf die Kosten und die uns zur Verfügung stehenden Mittel übergab mir ein Gemeindemitglied 500 €

für die Erneuerung. Da er unbedingt anonym bleiben will, auf diesem Weg ein herzliches DANKE und vergelt's Gott. Fenstererneuerungen sind aber nicht alles, immer wieder treten kleinere Schäden auf (Rohrbrüche, Mauerschäden, defekte Geräte, der Stromverteiler sollte erneuert, bzw. modernisiert werden, die Orgel bedarf nach 10 Jahren wieder einer Generalüberholung- sie pfeift manchmal schon auf dem letzten Loch- usw. usw.).

Obwohl wir viele Arbeiten in Eigenregie erledigen konnten und können, treten doch immer wieder außerordentliche finanzielle Belastungen auf.

Aber auch für diese Arbeiten (von denen man meistens nichts bemerkt) fand sich bereits eine Spenderin (300 €), die ebenfalls anonym bleiben will. Auch ihr ein herzliches DANKE und vergelt's Gott

HZ

DAS SAKRAMENT DER KRANKENSALBUNG

Das Sakrament der Krankensalbung ist das äußere Zeichen dafür, dass Gott uns auch an den Grenzen des Lebens nahe ist. Oft sind wir mit unseren eigenen Möglichkeiten am Ende. Wir sind konfrontiert mit körperlicher, aber auch mit geistiger Schwäche. In den Zeiten der Erkrankung, verunsichert uns, ob wir allenfalls an der Schwelle des Lebens vor dem Übergang zum Tod stehen. Hier hat dieses Zeichen der Zuwendung seinen Ort. Im Jakobusbrief schreibt der Apostel: „Ist einer von euch krank? Dann rufe er den Vorsteher der Gemeinde zu sich; er soll mit ihm beten und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken trösten, und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben. Darum bekennt einander eure Sünden und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet.“ (Jak 5,14-16).

Aus dem Jakobusbrief ersehen wir, dass durch die Salbung dem Kranken Hoffnung auf eine Heilung gegeben werden sollte. Dies hatte sich aber im Laufe der Jahre gewandelt. Darum kennen viele Menschen dieses Sakrament noch unter dem Namen „Letzte Ölung“. Mit diesem Namen wurde früher ausgedrückt, dass das Sakrament als letzter Schritt vor dem Tod und als unmittelbare betende Vorbereitung dafür gesehen wurde, bald vor Gott selber zu stehen. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1964) ist diese Praxis jedoch stark verändert worden. Das Sakrament wird jetzt allgemein in körperlichen und seelischen Grenzsituationen gespendet, um sich der Gegenwart Gottes im Glauben zu vergewissern.

So ist es guter und heilsamer Brauch, dass Kranke oder ihre Angehörigen bei Krankheit, aber auch in Todesgefahr einen Priester rufen, der dieses Sakrament spendet. Es ist sehr schön, wenn Angehörige oder enge Freunde an dieser Feier teilnehmen können. Sehr oft ist die Feier dieses Sakraments sowohl für den, der es empfängt als auch für die Angehörigen, die bei dieser Feier anwesend sind, eine Hilfe, sich mit der Krankheit oder auch mit dem bevorstehenden Tod auseinander zu setzen.

Es ist heute üblich geworden, das Sakrament während einer Krankmesse zu spenden. Unsere Pfarre lädt beispielsweise zweimal im Jahr (Frühling und Herbst) zu Krankmessen ein und in einer Hl. Messe am 15. August jeden Jahres wird eine Krankensalbung gespendet. Darin wird sichtbar, dass die Gemeinde die Kranken begleitet: durch das Gebet, in der erfahrbaren Gemeinschaft und in der Hoffnung, dass Gottes Liebe stärker ist sogar als der Tod. Dem Gebet der Gemeinschaft kommt ein höherer Stellenwert zu als dem des Einzelnen. Wo diese Gebetspraxis der Gemeinde üblich wird, da hat die sakramentale Zuwendung Gottes im Heilungsdienst der Gemeinde einen besonderen Platz. Meist machen wir ja den Fehler, dass wir uns mit unseren Sorgen und Problemen verkriechen, dass wir uns selbst isolieren und dass wir die Krankheiten zu verbergen suchen. In der Leistungsgesellschaft kann ja das Zugeben der Krankheit ein Grund zum Ausschluss aus der Gemeinschaft sein. So sollte die Gemeinde jener Ort und jene menschliche Gemeinschaft sein, wo der Mensch zunächst

einmal krank sein darf, d.h., wo seine Krankheit nicht zum Kriterium der Wertschätzung wird. Die Gemeinde stellt den Kranken hinein in das Heilswirken Gottes. In den Heilungsberichten der Evangelien heißt es meist, dass die Anderen den Kranken zu Jesus gebracht hätten. Das ist der Dienst der Gemeinde, dass sie im Gebet und im Glauben den Kranken zu Jesus hinbringt.

Bei der Krankensalbung wird nicht Chrisam, sondern Krankenöl (gesegnetes Olivenöl, im Notfall ein anderes Pflanzenöl) verwendet. Dieses Krankenöl (lat.: *oleum infirmorum*) wird jedes Jahr in der Chrisammesse in der Karwoche vom Bischof gesegnet. In Notsituationen darf jeder Priester, der die Krankensalbung vollzieht, innerhalb dieser Feier das Krankenöl segnen.

Wenn in schwerer Krankheit das Sakrament der Krankensalbung empfangen werden soll, ist es sinnvoll, den Priester so rechtzeitig zu rufen, dass der Kranke nach Möglichkeit noch bei Bewusstsein ist und die sakramentale Feier miterleben kann. Auch soll der Kranke die Möglichkeit zur Ablegung der Beichte haben. Bei der Feier salbt der Priester mit folgenden Worten Stirn und Hände des Kranken mit geweihtem Öl: „*Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichlichen Erbarmen, er stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes. Der Herr, der dich von Sünden befreit, rette dich. In seiner Gnade richte er dich auf.*“

Viktor Holak nach Beiträgen im Internet sowie dem Buch „Sakramente“ von Franz Edlinger, Herold-Verlag

ALLERHEILIGEN

Wenn ein Mensch mit einem anderen in Liebe verbunden ist und ihn verlassen muß, bedeutet das eben Trennung. Seine Gedanken werden bei dem anderen sein; er selbst ist entfernt. Wenn es ihm aber möglich wäre, in einen Zustand überzugehen, worin es die Geschiedenheit von Raum und Zeit und die Schranken der Dinge nicht gäbe, worin auch keine Schranken der Sehnsucht wären, sondern alles lauter Liebe, dann würde er sofort bei dem sein, den er liebt ...

ALLERSEELEN

Romano Guardini

Kindersseite

Liebe Kinder!

Nun ist sie wieder da, die dunkle, aber gemütliche Spätherbst- und Adventzeit! Jetzt zünden wir alle besonders gern Kerzen an, die heimelige Stimmung verbreiten. Aber auch draußen in der Natur gibt es noch allerhand herbstliche Dinge zu sammeln, zum Beispiel bei einem Spaziergang oder Ausflug in den Wald.

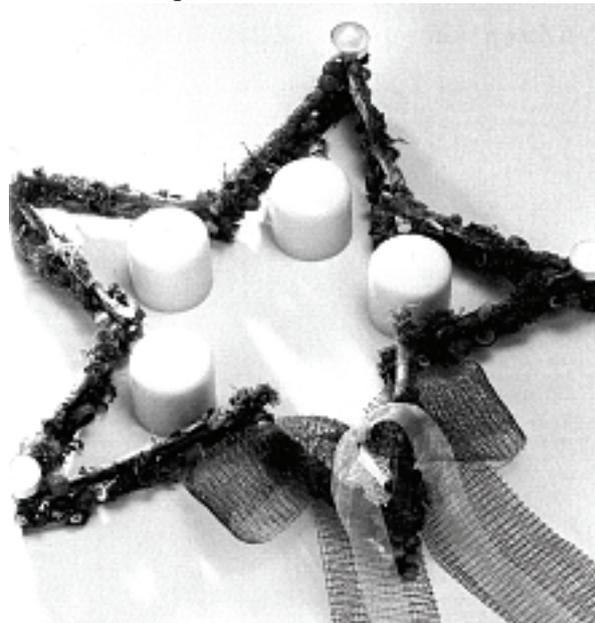
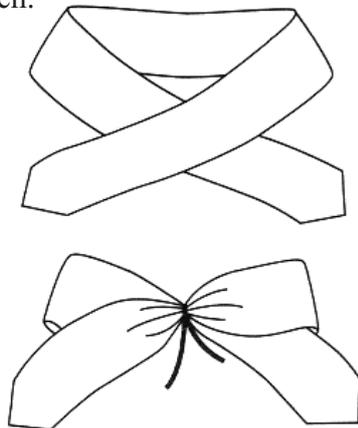
Der **ASTSTERN**, den ich diesmal für euch ausgesucht habe, verbindet beides miteinander. Das brauchst du dafür:

- 20 Aststücke, Durchmesser 2 cm, 25 cm lang
- Eicheln, Lärchenzapfen, Bucheckernkapseln, Flechten, Moos,....
- 2 Bänder: 1x 10 cm breit, 1,35 m lang; 1x 4 cm breit, 90 cm lang
- 4 Teelichter; 4 Stumpenkerzen, 9 cm hoch, Durchmesser 9 cm
- Heißklebepistole

Bänder und Kerzen sollten farblich gut zusammenpassen!

Und so geht's:

1. Aus 10 Aststücken die Form des Sterns legen und mit Heißkleber an den Zacken zusammenkleben. Jedes Aststück liegt an einem Ende über dem nächsten, am anderen Ende unter dem nächsten Aststück.
2. Einen zweiten Stern auf den ersten kleben und in die Zwischenräume und auf die Aststücke Zapfen, Bucheckernkapseln, Eicheln, Moos und Flechten ... kleben.
3. An vier Spitzen die Teelichter kleben und die Stumpenkerzen dazu stellen.
4. Aus dem breiten Band eine einfache Schleife legen (Skizze!), die Mitte mit dem dünnen Band abbinden und die Schleife an der 5. Sternspitze befestigen.



Wenn ihr mit der **Heißklebepistole** arbeitet, solltet ihr **einen Erwachsenen um Erlaubnis** (und eventuell Hilfe) **bitten**. Und wenn ihr zum Schluss **die Kerzen anzündet, auch!!!**

Dieser Aststern kann als moderner Adventkranz verwendet werden, ist aber auch so eine schöne, winterliche Dekoration.

Viel Spaß beim Sammeln und Basteln und gemütliche Stunden mit eurem Aststern wünscht euch eure Uli Maier



AKTUELLE TERMINE NOVEMBER 2008

Sa	1.11.	8.00; 19.00	Hl. Messen zu <u>Allerheiligen</u>
So	2.11.	8.00; 9.00	Hl. Messen zu <u>Allerseelen</u>
		10.15	Requiem für alle seit 1.11.2007 Verstorbenen
		15.00	Gräbersegnung
Fr	7.11.		Herz-Jesu-Freitag
Sa	8.11.	17.00	Konzert der „Schubertianer“
Mo	10.11.	17.00	Martinsfeier der Volksschulkinder mit Umzug
So	16.11.	9.00	Familienmesse
Mo	17.11.	19.00	Liturgie-Ausschuss
Mo	24.11.	19.00	Öffentlichkeits-Ausschuss
Sa	29.11.	16.00	Adventkranzweihe, anschl. Weihnachtsmarkt der Jungschar u. Büchermarkt der JGD
So	30.11.	9.00	Jungscharmesse; anschl. Weihnachtsmarkt der Jungschar u. Büchermarkt der JGD
		10.15	1. Adventsonntag; Geburtstagsmesse

Für den Pfarrkaffee im November verantwortlich: wird gesondert verlautbart

AKTUELLE TERMINE DEZEMBER 2008

Montag – Samstag 6.00 Rorate-Messen; Entfall der übrigen Wochentagsmessen außer Mo. 17.00 Senioren u. Sa Vorabend

Fr	5.12.		Herz-Jesu-Freitag
Sa	6.12.	16.00	Nikolausfeier in der Kirche
So	7.12.		Bußsonntag mit P. Wolfgang; Gelegenheit zum Empfang des Bußsakraments
		9.00	Hl. Messe mit Blockflötenmusik während des gesamten Vormittags
Mo	8.12.	8.00; 9.30	Hl. Messen zu Mariä Unbefleckte Empfängnis
		19.00	Adventfeier der Pfarrgemeinde
Do	11.12.	6.00	JS und JGD Rorate mit anschließendem Frühstück
Sa	13.12.,	12.00	Start zum Pfarrausflug nach Rohr/Gebirge (Rohrer-Berg-Advent)
So	14.12.	18.00	Kirchenchor und Kinderchor laden zum Adventsingen ein
Mo	15.12.	19.00	Liturgie-Ausschuss
Mi	24.12.	6.00	<u>Heiliger Abend</u> ; letzte Rorate-Messe
		15.00	Weihnachtseinstimmung der Kinder in unserer Kirche
		23.20	Hirtensingen, anschl. Turmblasen, Herbergsuche, Mette, Agape
Do	25.12.	9.00	Kindermette am <u>Christtag</u> ; Messzeiten wie an Sonntagen
Fr	26.12.	9.30	einzigste Hl. Messe am <u>Stephanitag</u>
So	28.12.	10.15	Geburtstagsmesse
Mi	31.12.	18.30	Aussetzung des Allerheiligsten, anschl. Jahresabschlussmesse
Do	1.1.	9.30	einzigste Hl. Messe am <u>Neujahrstag</u>



Für den Pfarrkaffee im Dezember verantwortlich: wird gesondert verlautbart

Das Sakrament der Hl. Taufe haben empfangen:

Simon Stöger; Daniel Nakielski; Lorena Zilahi;
Nino Pöllmann.

Gottes Segen auf Eurem Lebensweg

Vom Herrn heimberufen wurden:

Maria Schmidt (88); Gisela Wagner (94); Anna Bradac (89);
Karl Bieglmayer (91); Stefanie Raab (95);
Susanne Prior (88); Franz Bühringer (98);
Ernestine Grattenthaler (87); Martha Ratzinger (93).

Wir beten für die Verstorbenen, unser Mitgefühl gilt den Angehörigen

Haus St. Klemens in der Edenstraße

Sonn- und Feiertag Hl. Messe um 16.30

fallweise statt Sonntagsmesse Samstag - Vorabendmesse 16.30

Jeden Dienstag Rosenkranz um 16.00

(Rückfragen Tel. 0664/829 44 79)

Messordnung in unserer Kirche

Mo	17.00	Seniorenmesse
Di; Do	19.30	vorher (19.00) Rosenkranz
Mi; Fr	8.00	vorher (7.30) Eucharistische Anbetung
Sa	19.00	Vorabendmesse
So	8.00	9.00 10.15

Beichtgelegenheit nach allen Wochentagsmessen und nach Vereinbarung

Sprechstunden, Beichtgelegenheit, Aussprachemöglichkeit:

P. Thomas: Do 16 - 18^h u.n. Vereinbarung

PastAss. Martin Poss n. Vereinbarung 0676 3356873

Kanzleistunden: Mo - Do 9.30 - 11.00; Fr 9.30 - 12.00

Redaktionsschluss für Jän/Feb. 2009

20. 11.2008 (geplante Beiträge bitte bis 10.11.2008 anmelden!!!)